

6.

Ein Blick
in die
Höhlen der Armuth

und des

Lasters,

oder:

**Was ist die Ursache der
Prostitution so vieler junger
Mädchen ?**



Ach! Wie viele arme Mädchen sind wohl schon unseliger Weise dazu gebracht worden — — im Selbstmord eine Zuflucht gegen die Verzweiflung, gegen die Schande oder gegen ein elendes Leben zu suchen.

Und das mußte so sein — — und auf der Gesellschaft wird die furchtbare Verantwortlichkeit der verzweifelte Selbstmord lasten, so lange Tausende von menschlichen Geschöpfen, die nicht im Stande sind, von dem erbärmlichen Lohne zu leben, den man ihnen gibt, genöthigt sind, zwischen den drei Abgründen der Leiden, der Schande und der Schmerzen zu wählen:

Ein Leben entnervender Arbeit und mörderischer Entbehrungen, dieser Ursachen eines frühzeitigen Todes.

Die Prostitution, welche auch tödtet, aber nach und nach, durch die Verachtung, durch die Nothheit, durch abscheuliche Krankheiten.

Der Selbstmord, welcher sogleich tödtet.

Die Einen kämpfen, arbeitsam, unermüdet, mit aller Kraft und mit einer bewunderungswürdigen Ausdauer gegen die schlimmsten Versuchungen, gegen die tödlichen Anstrengungen einer ihre Kräfte übersteigenden Arbeit, gegen eine furchtbare Armuth; — demüthig, sanft, ergeben, gehen sie — — die guten, muthvollen Geschöpfe, so lange sie gehen können, obgleich sehr gebrechlich, sehr verdorrt, sehr von Schmerzen heimgesucht; denn sie haben beinahe beständig Hunger und Frost, und beinahe nie Ruhe, Lust und Sonne.

Sie gehen muthig bis zum Ende, bis sie von übertriebener Arbeit völlig geschwächt, von einer mörderischen Armuth untergraben sind und die Kräfte ihnen gänzlich fehlen. Dann werden sie beinahe immer von Erschöpfungskrankheiten befallen. Die Mehrzahl scheidet unter Schmerzen im Spitale hin. Arme Frauen! heilige Märterinnen!

Die Andern, minder geduldig, zünden ein wenig Kohle an, und müde dieses düstern, elenden Lebens ohne Freuden, ohne Hoffnungen ohne Erinnerungen legen sie sich nieder, und gehen ein zum ewigen Schlafe, ohne daran zu denken, eine Welt zu verfluchen, die ihnen nur die Wahl des Selbstmordes läßt.

Ja, die Wahl des Selbstmordes, denn abgesehen von den Gewerben, deren tödliche Ungesundheit periodenweise die Arbeitssklasse decimirt, tödtet die Armuth in einer gegebenen Zeit, ebenso wie gänzliche Entkräftung in Folge irgend einer Krankheit.

Audere Mädchen dagegen, welche mit einer lebhaften feurigen Organisation, mit einem warmen Blute, mit einem mächtigen Verlangen ausgestattet sind, können sich nicht darein ergeben, nur von einem Lohne zu leben, der ihnen nicht einmal nach Maßgabe ihres Hungers zu essen gestattet. An einige Zerstreuungen, an Kleider nicht prachtvoller, sondern nur einfacher Art, an Befriedigung dieser Bedürfnisse, welche bei der Mehrzahl des weiblichen Geschlechtes eben so dringend sind, als der Hunger, ist gar nicht zu denken — —

Was geschieht sodann?

Es kommt ein Liebhaber, er spricht von Festen, von Bällen, von Spazierfahrten auf das Land mit dem jungen, unerfahrenen Mädchen, das achtzehn Stunden des Tages an seinen Stuhl gefesselt ist. Der Versucher spricht von schönen, neuen Kleidern, und der schlechte Rock der die Arbeiterin bedecken soll, schützt sie nicht einmal vor der Kälte. Der Versucher spricht von köstlichen Speisen, und das Brod, daß sie verzehrt, stillt nicht zur Hälfte ihren Hunger.

Dann gibt sie diesen lockenden Versprechungen nach.

Bald tritt bei ihrem Liebhaber Ueberdruß ein, und er verläßt sie. Aber sie hat sich an den Müßiggang gewöhnt; je prächtiger sich das Leben für sie gestaltete, desto mehr nahm die Furcht vor der Armuth und dem Elende zu. Selbst beständige Armuth würde nicht mehr für die Ausgaben genügen, die zur Gewohnheit geworden sind. Dann steigt sie aus Schwäche, aus Furcht, aus Leichtsinne eine Stufe tiefer im Laster herab. Endlich fällt sie in den Abgrund der Schande und: die einen **leben** von der Schande die andern **sterben** daran.

Sterben sie, so muß man sie noch mehr beklagen, als tadeln.

Verliert die Gesellschaft nicht das Recht zu tadeln, sobald nicht jedes von Anfang an, ehrliche, menschliche Geschöpfe für seine beständige Arbeit eine gesunde Wohnung, ein warmes Kleid, einige Tage der Ruhe und die Möglichkeit sich zu belehren gefunden hat, weil das Brod der Seele allen, wie das Brod des Leibes, im Austausch für ihre Arbeit und ihre Ehrlichkeit gebührt?

Ja, die Gesellschaft ist verantwortlich für so viele Laster, deren einzige, erste Ursache gewesen ist:

Die Unmöglichkeit zu leben ohne zu fehlen.

Ja, wir sagen es nochmal, eine erschreckliche Anzahl von Frauenpersonen haben nur die Wahl zwischen:

Einer mörderischen Noth.

Der Prostitution.

Dem Selbstmorde.

Und zwar, weil der Lohn dieser Unglücklichen ungenügend, trügerisch ist, nicht als wären ihre Herren im Allgemeinen hart oder ungerecht, sondern weil sie selbst grausam leiden, unter den beständigen Gegenwirkungen einer geschlossenen Konkurrenz, weil sie niedergebeugt unter der Last einer gewerblichen Feudalität sich genöthiget sehen, jeden Tag die Löhne zu vermindern, um einen gänzlichen Untergang zu vermeiden.

Aus unverwerflichen Thatsachen geht hervor, daß Tausende, von weiblichen Personen in den hiesigen Fabriken mit **Einem Gulden 6. M. wöchentlich** zu leben gezwungen sind, womit sie ihre Wohnung, ihre Kleidung, die Heizung und die Nahrung bezahlen müssen. Und viele von diesen Personen sind Witwen und haben kleine Kinder. Ich beschwöre Euch nur, an Eure Töchter, an Eure Schwestern, an Eure Frauen, Eure Mütter zu denken, wie sie, so sind Tausende jener armen Geschöpfe auch Mütter, Töchter, Gattinnen; ist wohl ein solcher Zustand der Dinge, der sich überdieß immer mehr erschwert, erträglich? werdet Ihr ihn dulden, wenn Ihr an die furchtbaren Uebel, an die Laster denkt, die er hervorbringt?

Ohne Zweifel wird man mit Schmerzgefühl antworten: „Ach das ist verzweiflungsvoll, wir seufzen über so großes Elend!“

Aber ist es damit abgethan?

Mit leeren Bedauern, mit bloßen Worten ist da nicht geholfen. Auf daher! Mögen sich jene beeilen, in deren Macht es liegt, diesem Grundübel zu steuern, mögen sie wirksame Maßregeln ergreifen, diesen Krebschaden der Gesellschaft zu heilen, auf den durch diese wenigen Zeilen hingedeutet worden ist.

Zu haben bei dem Verfasser Gumpendorf, untere Annagasse, Nr. 507 im 2ten Stock, Thür Nr. 9.

Gedruckt bei Ferdinand Ulrich.